

Der Gartenzwerg

Der Gartenzwerg, der Gartenzwerg, ja der aus Nachbars Garten,
dachte bei sich, er sei was wert, mit seinem großen Spaten:
„Gesellschaft hätt´ ich wirklich gern, wäre nicht mehr so alleine“,
so zwischen Kohl und Stachelbeer´n, stellt er was auf die Beine.
Bald tat sich was im Garten, wer hätte das gedacht?
Frosch, Reh und and´re Arten, kamen so über Nacht.

Viele, viele, weit´re Wichte, die mit Brille, Pfeife, Bart,
beleben fortan die Geschichte. So zumindest in der Art.
Dazu der mit dickem Bauch, der mit Laterne, sind erstarrt.
Der mit Schubkarre kam auch. Alle sehen aus apart.
„Gesellschaft hab´ ich wirklich gern, bin nicht gern so alleine,
nur eine Zwergin gibt es nicht, von der ich sagen könnte: Meine.“

Dazu wird´s vorerst nicht kommen, denn die Gesellschaft, sie soll fort.
Noch steht sie da, ganz benommen, gänzlich bald an and´ren Ort.
Das Idyll heißt es zu räumen, denn die Menschen brauchen Platz.
Hinfort mit Wichten, und den Bäumen, lautet im Bescheid der Satz.
Man las da von Entschädigung, all der Laubenpieper,
d´rum folgt des Rates Eingebung, der der einz´ge Bieter.

Wenig später alles fort. Kein Grün, kein´ Männchen mehr zu sehen.
Kräne drehen sich bald dort, eine Siedlung wird entstehen.
Alles gepflastert, betoniert. Die Gegend grau, beinah´ steril.
Wer hier nach Grünzeug sucht, der irrt. Es hier nicht mehr gedeihen will.
Viel Wasser fließt die Lein´ herunter, denn bergauf geht das ja nicht.
Bis die Ausweichflächen bunter, braucht es Arbeit, Zeit, und Licht.

Irgendwann mag es so sein, die neuen Schollen Grünen.
Der Zwerg ist immer noch allein, trotz aller Wünsche mühen.
Des Schlumpfinchen´s Mütze blau, drapiert der Pächter neben ihm.
So kam der Wicht zu seiner Frau, und gab dem Sehnen einen Sinn.
Sind die Parzellen nun von Dauer? Alles das wird sich erweisen.
Die Region liegt auf der Lauer, diese Vers´ kein altes Eisen.